

Theologie und Diakonie

Glauben in der Tat

Herausgegeben von
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Jahr des Glaubens: Herausforderung für die Kirche in Afrika

von Patrick C. Chibuko

Vorwort

Seit seinen Anfängen ist der christliche Glaube eine Religion der persönlichen Entscheidung. Als übermenschliche Gabe, die uns befähigt, zweifelsfrei zu glauben, was Gott offenbarte, wird der Glaube individuell über die Taufe empfangen. Glaube an Jesus Christus setzt intensive Einkehr und eine unumkehrbare Entscheidung voraus.¹ Glaube existiert jedoch nicht in Isolation. Er wird dem Individuum persönlich gegeben, aber in einer Gemeinschaft der Gläubigen ausgeübt. Glaube muss innerhalb der Gemeinschaft der Gläubigen, der Gottesdienstgemeinschaft, der Versammlung der Gläubigen genährt, entwickelt, zum Ausdruck gebracht, ausgeübt und erfahren werden. Der Glaube an Jesus erfordert hingebungsvolle Jünger und keine leichtgläubige, zweifelnde und unzuverlässige Masse. Jesus schielt nicht auf Mehrheiten (vgl. Joh 6,67–69, „Wollt ihr auch weggehen?“). Die Meinung der Mehrheit ist für Jesus nicht per se ausschlaggebend. Wo immer die Wahrheit ist, da ist auch Jesus – auch wenn die Wahrheit bei der Minderheit zu finden ist.

Glaube wird geschenkt mit einer gewissen Dynamik. Es ist ein Glaube, der von den täglichen Höhen und Tiefen des Lebens heraus-

¹ Auch bei der Kindertaufe wird das Kind im Glauben der Eltern, der Paten und der christlichen Gemeinde getauft. Mit Erreichen des Vernunftgebrauchs bekräftigt und vollendet das Kind die Taufe. Dies erfolgt durch Fortführung der in der Kindheit begonnenen Glaubensbildung. Andernfalls endet die Glaubensbildung, die bei der Taufe geschenkt wurde. Dies ist immer ein persönlicher Entschluss.

gefordert wird. Es ist ein Glaube, der ständig genährt und erneuert werden muss, um Zeugnis abzulegen in der Gemeinde und der breiteren Gesellschaft. Dieser Glaube erblüht in optimaler Weise innerhalb der eucharistischen Gemeinschaft, in der Gott, der allmächtige Vater, in Gestalt Jesu Christi in der Einheit des Heiligen Geistes verehrt wird.² Die periodische Erneuerung des Glaubens gehört untrennbar zum Glauben. Andernfalls würde er in Trägheit erstarren. Angesichts dessen muss es nicht verwundern, dass Benedikt XVI. so früh zur kollektiven Erneuerung des Glaubens einlud.

Mit seinem Apostolischen Schreiben vom 11. Oktober 2011, *Porta Fidei*, rief Benedikt XVI. das „Jahr des Glaubens“ aus. Es beginnt am 11. Oktober 2012 und endet am 24. November 2013, dem Hochfest Christi als König und Herr des Universums. Der 11. Oktober 2012, der erste Tag des Jahres des Glaubens, ist gleichzeitig der 50. Jahrestag der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils und der 20. Jahrestag des Katechismus der Katholischen Kirche. Im Jahr des Glaubens sind die Katholiken aufgefordert, die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils und des Katechismus zu studieren, um ihr Wissen vom Glauben zu vertiefen. Die ‚Tür des Glaubens‘ (Apg 14,27) steht uns immer offen. Sie lässt uns ein in das Leben in Gemeinschaft mit Gott und bietet uns einen Eingang in seine Kirche.³

Das Jahr des Glaubens ist eng mit der neuen Ära der Evangelisierung verknüpft. Jesus hat die Apostel gesandt: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur.“ (Mk 16,15). Das heißt, die Kirche steht zu jeder Zeit in der Pflicht, das Evangelium Jesu Christi allerorten beharrlich zu verkünden. Das war auch die Über-

² Vgl. Pius XII., *Mediator Dei. Encyclical of Pope Pius XII on the Sacred Liturgy to the Venerable Brethren, the Patriarchs, Primates, Archbishops, Bishops, and Other Ordinaries in Peace and Communion with the Apostolic See*, Nr. 104, in: http://www.vatican.va/holy_father/pius_xii/encyclicals/documents/hf_p-xii_enc_20111947_mediator-dei_en.html, 14.1.2013.

³ Benedikt XVI., *Apostolisches Schreiben in Form eines Motu Proprio Porta fidei von Papst Benedikt XVI., mit dem das Jahr des Glaubens ausgerufen wird*, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 191, Bonn 2012.

zeugung der Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils, und gerade deshalb ist ein Evangelisierungsschub vom Konzil ausgegangen. Heute, 50 Jahre später, hat sich naturgemäß vieles verändert, und es ist gut, dieser Schubkraft eine neue Dynamik zu geben. Diesem Anliegen will das Jahr des Glaubens dienen, das – so sagt es der Heilige Vater – auf dem Konzil aufbaut. Dazu dient der Aufruf zur Neuevangelisierung.⁴

Die Evangelisierung ist für die Kirche ein Muss, ein göttlicher Auftrag und eine eindeutige Demonstration ihres kindlichen und ergebene Gehorsams gegenüber dem Gebot des Herrn, in alle Welt zu ziehen und die Frohbotschaft zu verkünden. Sie predigt zur rechten Zeit und zur Unzeit, weil es der Herr ihr aufträgt, und nicht nur aufgrund der Probleme der heutigen Zeit – wie Säkularismus und Relativismus. Vielmehr werden diese Probleme in das breiter angelegte Programm der niemals endenden Evangelisierung eingebunden.

Eingedenk dessen ruft der Papst die gesamte Kirche im Jahr des Glaubens zu einer authentischen und erneuerten Bekehrung zum Herrn, dem alleinigen Erlöser der Menschen. Er merkt an, dass die Offenbarung von Gottes Liebe für uns durch Leben, Tod und Wiederauferstehung Jesu zu unserer Erlösung einen Aufruf zur Bekehrung durch Vergebung von Sünden darstellt (Apg 5,31). Er erklärt, wie Paulus zeigte, dass diese Liebe uns in einem neuen Leben wandeln lässt (Röm 6,4). Durch den Glauben formt dieses neue Leben die menschliche Existenz im Sinne der radikalen neuen Realität der Wiederauferstehung.

Die Reise des Glaubens ist in diesem Leben niemals völlig abgeschlossen, sagt er uns; in dem Maße, wie er freiwillig mitarbeitet, werden die Gedanken und Neigungen, die Mentalität und das Verhalten des Menschen langsam geläutert und gewandelt. Glaube, der über Liebe wirkt (Gal 5,6), wird zu einem neuen Kriterium des Ver-

⁴ Jan Bentz, „Erzbischof Dr. Robert Zollitsch zum Jahr des Glaubens. Zenit-Interview mit dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz“, 12.7.2012 in: <http://www.zenit.org/article-25181?l=german>, 14.1.2013. Benedikt XVI. hat ab Oktober 2012 anlässlich des 50. Jahrestages der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils ein „Jahr des Glaubens“ ausgerufen.

stehens und Handelns, das das gesamte Leben des Menschen ändert (Röm 12,2). Das Schreiben des Papstes bleibt nach meinem Dafürhalten ein mutiger Aufruf, der das Mitwirken aller erfordert, um umgesetzt zu werden.

Der heutige afrikanische Kontinent im Kontext

Konflikte, Unrecht und frevelhafte Verletzung der Menschenrechte auf dem afrikanischen Kontinent sind nach wie vor Probleme, die uns mit großer Sorge erfüllen. In diesem Artikel soll es nicht vorrangig darum gehen zu klären, wessen Schuld dies ist, Namen zu nennen und mit Fingern auf Schuldige zu zeigen, sofern dafür keine Notwendigkeit besteht. Vielmehr geht es darum, die Not des Kontinents zu veranschaulichen und die Erwartungen der Kirche in Afrika an die ereignisreiche Feier des Jahres des Glaubens im Lichte der neuen Evangelisierung zu schildern. Es dürfte niemandem verborgen geblieben sein, dass der afrikanische Kontinent, insbesondere in der jüngeren Vergangenheit, unverhältnismäßig stark unter Unrecht, Gewalt und Missachtung der Menschenrechte gelitten hat. Die unermesslichen Härten, die Folge dieser Krisen waren, sind bis heute spürbar. Anfang 2011 wachte die Welt endlich auf – auch angesichts der politischen und sozio-ökonomischen Krisen, die in Ländern wie Algerien, dem Jemen, Ägypten und Libyen, um nur einige zu nennen, letztlich zum Sturz der Machthaber und zum Ruf nach einem radikalen Wandel der politischen Führung führten.⁵

Echter und dauerhafter Frieden – eine andere Bezeichnung für ‚integrale Entwicklung‘⁶ – war der Welt im Allgemeinen und Afrika

⁵ Patrick C. Chibuko, „Foreword“, in: Twenty Third Catholic Institute of West Africa (CIWA), *Theology Week*, zu dem Thema: Theology, Violence and Human Rights in Africa, Rumuibekwe, Port Harcourt, 26. – 30. März 2012.

⁶ Paul. VI., *Populorum Progressio. Encyclical of Pope Paul VI on the development of peoples*, 26.3.1967, Nr. 76, in: http://www.vatican.va/holy_father/paul_v/encyclicals/documents/hf_p-vi_enc_26031967_populorum_en.html, 14.1.2013.

im Besonderen nur sehr selten beschert. Der Friede besteht nicht darin, dass kein Krieg ist; er lässt sich auch nicht bloß durch das Gleichgewicht entgegengesetzter Kräfte sichern; er entspringt ferner nicht dem Machtgebot eines Starken; er heißt vielmehr mit Recht und eigentlich ein „Werk der Gerechtigkeit“. Er ist die Frucht der Ordnung, die ihr göttlicher Gründer selbst in die menschliche Gesellschaft eingestiftet hat und die von den Menschen durch stetes Streben nach immer vollkommenerer Gerechtigkeit verwirklicht werden muss.⁷ „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt“ (Joh 14,27), bleibt ein unbestrittener Ausspruch Jesu. Frieden als Geschenk Christi an die Welt lässt sich nicht mit Waffen erreichen. Mit ihnen lässt sich bestenfalls eine Pattsituation erzwingen.

Wir leben heute mit dem Aberwitz eines von der Politik geschmiedeten, so genannten Weltfriedens. Sehr häufig werden von Regierungschefs auf neutralem Boden Friedensabkommen unterzeichnet, auf die sich die betroffenen Parteien unter Aufsicht akkreditierter internationaler Sicherheitsgremien verständigt haben. Gleichzeitig rüsten genau jene Parteien, die gerade das Friedensabkommen unterzeichnet haben, auf verschiedenen Ebenen militärisch auf. Friedensprozesse sind häufig schon durch Sabotage aus dem Ruder gelaufen, noch bevor die Details der Prozesse bekannt waren und von den betroffenen Parteien ausgearbeitet wurden.⁸

Der afrikanische Kontinent mit seinem Überfluss an personellen und natürlichen Ressourcen wird nach wie vor von dem unwürdigen Gerangel um Afrika gelähmt, das in den willkürlichen und allein an den Forderungen der neuen Eroberer ausgerichteten Grenzziehungen

⁷ Vgl. Das Zweite Vatikanische Konzil, *Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute* „*Gaudium et spes*“, in: Karl Rahner / Herbert Vorgrimler (Hrsg.), *Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums mit Einführungen und ausführlichem Sachregister*, Freiburg i. B. 1982, S. 536–538, Nr. 78.

⁸ Patrick C. Chibuko, „Peace is More Than A Word“, in: ders., *Liturgical Inculturation. An Authentic African Response*, Frankfurt a. M. 2002, S. 71–73.

am Berliner Verhandlungstisch (1884–1885) gipfelte.⁹ Bis zum heutigen Tag leidet der gesamte Kontinent unter dem psychologischen Trauma, den Rückschlägen, den traurigen Folgen, der Konfusion, dem Unrecht und den Irrtümern, die dieser Kuhhandel einem Kontinent bescherte, der mit Recht als Wiege der Zivilisation und Ursprung der Entwicklung des Menschen bezeichnet wird.¹⁰

Der massive transsaharische Sklavenhandel und die fortwährende, von politischer Instabilität, einer maroden Wirtschaft, der Ausbeutung der Rohstoffvorkommen sowie der rapiden Erosion seiner kulturellen Werte begünstigte Kolonisierung des Kontinents bewirken zudem, dass Afrika beständig auf den Knien kriecht und um Almosen bettelt. Die Konsequenz dieser bedauerlichen Lage ist die völlige Unfähigkeit, sich aus dieser vom Menschen gemachten und vermeidbaren Knechtschaft zu befreien und eine eigenständige afrikanische Identität und Stolz zu entwickeln. Dieser traurige Zustand verlangt nicht nur nach einer Entschuldigung seitens derer, die ihn verschulden, sondern nach einer angemessenen Wiedergutmachung.¹¹ Solange die produzierenden Länder Afrikas beispielsweise den Preis ihrer Produkte auf dem internationalen Markt nicht wie ihre westlichen Pendanten selbst bestimmen können, wird die sozio-ökonomische und politische Armut auf dem Kontinent niemals enden. Diese Probleme und ihre zerstörerischen Folgen erfordern die sofortige Aufmerksamkeit – auch und gerade, wenn die Kirche das Jahr des Glaubens feiert.

⁹ Obiora Ike, „The Social, Political and Economic Situation of Nigeria. A Critical Survey“, in: Johannes Hoffmann (Hrsg.), *Wer befreit ist, kann befreien. Verleihung des Shalom-Preises für Gerechtigkeit, Versöhnung und Frieden an Obiora F. Ike aus Nigeria*, Theologisch-Ethische Werkstatt: Kontext Frankfurt a. M., Band 5, Frankfurt a. M. 1997, S. 77.

¹⁰ *Ebenda.*

¹¹ *Ebenda.*

Herausforderungen für die Kirche in Afrika

Das Jahr des Glaubens und der Neuevangelisierung stellt die Kirche in Afrika vor viele Herausforderungen. Dazu zählen wir vor allem die Infragestellung des Glaubens angesichts von Verfolgung und Konflikten, Korruption und Unrecht, Missachtung der Menschenrechte und Unsicherheit mit ihren negativen Auswirkungen auf die heutige afrikanische Gesellschaft. Wie kann dem Christen das Evangelium Jesu Christi gegeben werden, auf dass er widerstehe bis zum Ende?

Weitere Herausforderungen bringt die Verkündigung der Frohbotschaft gegenüber den Armen mit sich. Hier muss die Kirche in Afrika eine echte Kirche für und mit den Armen werden. Darüber hinaus muss sie diejenigen erreichen, deren Glaubensleben durch Säkularismus, Konfusion, moralischen Relativismus, Zweifel und Agnostizismus in großen Teilen erodiert ist; diejenigen, die sich vom Glauben und der Kirche abgewandt – insbesondere unter der Jugend – und sich anderen religiösen Gruppen angeschlossen haben.¹²

Mit großer Sorge muss uns auch erfüllen, welches Bild man in Afrika heute von Gott hat. John Elnathan schildert in einer international erscheinenden nigerianischen Tageszeitung, dass hinsichtlich des Gottesbildes in Afrika bzw. Nigeria eine neue Entwicklung zu beobachten sei. Demnach hat die „Anbetung des nigerianischen Gottes“ nichts mit Charakter, guten Werken oder Rechtschaffenheit zu tun. Wenn du eingeladen wirst, um zu besprechen, wie sich Verträge oder Wahlen manipulieren lassen, beginne mit einem einführenden

¹² Diese Gedanken stammen aus dem Pastoral Schreiben der Philippinischen Bischofskonferenz (CBCP) über die neue Ära der Evangelisierung: Junno Arocho, „Philippine Bishops Release Pastoral Letter on New Evangelization. Highlight 9 Priorities Leading Up to 5th Centenary of Arrival of Catholicism“, 12.7.2012, in: <http://www.zenit.org/article-35187?l=english>, 14.1.2013. Das Pastoral Schreiben der CBCP zur Ära der Neuevangelisierung wurde von Erzbischof Jose S. Palma, Vorsitzender der CBCP und Erzbischof von Cebu verfasst: „Live Christ, Share Christ. Looking Forward to Our Five Hundredth, Go and make disciples ... (Mt. 28:19)“, in: <http://www.cbcpnews.com/cbcpnews/?p=326>, 14.1.2013.

Gebet.¹³ Wenn du öffentliche Mittel in die eigene Tasche abgezweigt hast und dann für dein tolles neues Auto bewundert wirst, sage, das verdankst du Gott. Wenn dich jemand fragt, welches Geheimnis sich hinter deinem Reichtum verbirgt, antworte einfach: „Gott war mir wohlgesinnt.“¹⁴ Der nigerianische Gott toleriert keine Missachtung. Wenn jemand deine Religion verunglimpft, musst du ihn und alle anderen, die es ihm gleichtun, töten. Es spielt keine Rolle, was du dazu verwendest: Stangen, Macheten, Granaten, Raketenwerfer, Maschinengewehre,¹⁵ Massenvernichtungswaffen aller Kategorien (Zusätze und Hervorhebungen stammen von mir). Der nigerianische Gott wirkt Zeichen und Wunder. Er heilt jedes Gebrechen – von zu hohem Blutdruck bis hin zu HIV/Aids. Aber der nigerianische Gott heilt keine Korruption.¹⁶ Mit dem Geschilderten soll nur angedeutet werden, wie stark Nigeria, der ‚afrikanische Riese‘, in religiöser, sozio-ökonomischer und politischer Hinsicht bereits degeneriert ist. Die Situation erfordert mit Sicherheit eine dringende Erneuerung.

Die größte Herausforderung besteht meines Erachtens jedoch darin, eine neue kontextuelle Lektüre und Auslegung einiger der Paradoxe zu ermöglichen, die sich aus der biblischen Spiritualität ergeben, die insbesondere angesichts einer feindseligen Umgebung Richtschnur für die Christen ist. Die christliche Weisung schreibt beispielsweise die komplette Abschaffung der mosaischen Gesetze wie z. B. das Gebot der Vergeltung (*Lex talionis*) vor und besteht auf Ablehnung von Gewalt, Vergeltung und Rache. An deren Stelle fordert sie Dialog, die andere Wange hinzuhalten, dass der Täter den ersten Schritt zur Versöhnung geht, dass man für seine Feinde betet usw.

¹³ Elnathan John, „How to worship the Nigerian god“, 30.8.2012, in: <http://dailytimes.com.ng/opinion/how-worship-nigerian-god>, 14.1.2013. Dank seiner Qualität erhielt dieser ehrliche Artikel an die siebzig positive Kommentare.

¹⁴ *Ebenda.*

¹⁵ *Ebenda.*

¹⁶ *Ebenda.*

Ich persönlich halte diese bibelbezogene Neuorientierung für sehr wichtig, insbesondere wenn man sich die Haltung Christi in ähnlichen Situationen vergegenwärtigt. So weckt es beispielsweise die Neugierde, wenn Jesu in Lukas 22,35 Weisung erteilt, sein Kleid zu verkaufen und dafür ein Schwert zu erwerben. Das Erstaunliche daran ist, dass in dieser fraglichen Szene die wenigsten mit einem Schwert rechnen würden. Es ist offensichtlich, wofür das Schwert in metaphorischer Hinsicht steht. Noch mehr erstaunt die Antwort der Apostel: „HERR, siehe, hier sind zwei Schwerter.“ Er aber sprach zu ihnen: „Es ist genug.“ Die Apostel waren bewaffnet – selbst bei der Feier des letzten Abendmahls. Dass beim erhabenen Mahl des letzten Abendmahls Jesu zwei Schwerter getragen werden, gibt zutiefst zu denken. Der Text scheint zu suggerieren, dass das Tragen des Schwertes für Jesus normal ist und dass die Apostel sich nicht zu sicher sein oder Risiken eingehen sollen. Auch zu Zeiten und an Orten, wo man den Einsatz des Schwertes am wenigsten erwarten würde, sollen sie stets bewaffnet sein.

Bei Jesu Vernehmung vor Pilatus gab ihm ein Diener eine Ohrfeige (Joh 18,22–23). Man würde erwarten, dass Jesus die andere Wange hinhält (bezugnehmend auf den Text der Bergpredigt, Mt 5,39). Genau das tut er aber nicht. Stattdessen stellte er die entwaffnendste Frage, die je in der Geschichte gestellt wurde: Was schlägst du mich? Habe ich übel geredet, so beweise es, dass es böse sei; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich? Auch hier scheint der Text zu suggerieren, dass Jesus keinerlei Verunglimpfung oder Einschüchterung aus nichtigem Grund toleriert. Christus fordert von den Menschen auf der Stelle Rechenschaft für ihre Handlungen.

Genau jenes Schwert, das beim letzten Abendmahl eine Rolle spielte, kam schließlich im Garten von Gethsemane zum Einsatz. Als Judas mit denen kam, die Jesus abführen sollten und Hand an Jesus legen wollten, verteidigte Petrus den Herrn mit dem Schwert. Jesus forderte ihn sofort auf, das Schwert zurückzuhalten. Der Text scheint also nahezu legen, dass die Apostel die Weisung des Herrn haben, Schwerter zu tragen, ihr Einsatz aber an seine Weisung gebunden ist. Es steht ihnen nicht zu, dies selbst zu entscheiden. Und bis

der Herr dies befiehlt, ist es ihre Aufgabe, immer und zu allen Zeiten bewaffnet zu sein. Sie müssen stets wachsam sein, jedoch auf den Befehl des Herrn warten, bevor sie handeln. Vielleicht gibt es zum Ende des Jahres des Glaubens diesbezüglich eine klarere Antwort oder Anweisung.

Weil unser Glaube eine Gnadengabe Gottes ist, ergeben sich mehrere Fragen. Meines Erachtens muss besonders eine Gnadengabe Gottes mit großer Wertschätzung empfangen werden. Sie muss gehegt, genährt, entwickelt, angesichts von Gefahren verteidigt und angefacht werden, um ihre gewünschte Qualität und nachhaltige Ergebnisse zu erzielen. Gaben, die keine Früchte tragen, sind nutzlos. Daher nimmt es nicht Wunder, dass die Kirche neben den Gaben des Heiligen Geistes auch die Früchte des Heiligen Geistes lehrt. Wenn beispielsweise einer die Gabe der Weisheit vom Heiligen Geist *empfängt*, sollten die Frucht dieser Eingabe doch wohl kluge Ideen sein? Es gehört zur Dynamik des Glaubens, insbesondere durch gelebte Gemeinschaft (*koinonia*) und selbstlosen Dienst der Liebe (*diakonia*) Frucht zu bringen.

Zudem erfordert Glaube einen gewissen Grad an Wachsamkeit und Verteidigungsbereitschaft, damit er sich behaupten und reifen kann. Was man hegt und pflegt, das bewacht und beschützt man in der Regel auch sorgsam. Schließlich ist es einer der strahlenden christlichen Grundsätze, wachsam und verteidigungsbereit zu sein (1 Petr 5,8–9). Mit leeren Händen ist dies aber nicht möglich. Entscheidend ist allerdings, das Schwert zur richtigen Zeit einzusetzen.

Desweiteren gibt es eine Art geistige Haltung, die jede Form des Terrorismus schwächt bzw. stärkt: vorbereitet zu sein oder eben nicht vorbereitet zu sein. Die Qualität beider Seiten bestimmt die Dauer und Intensität der Krise. Der Feind wird angreifen und seinen Angriff wiederholen, wenn das Opfer unzureichend oder gar nicht vorbereitet ist. Das Gegenteil ist der Fall, wenn das Opfer bis an die Zähne bewaffnet und stets in Alarmbereitschaft ist. Ein Glaube ohne Schutz ist stets angreifbar.

Schlussbemerkung

Die Kirche als der mystische Leib Christi existiert nicht einfach, um Erste Hilfe für die soziale Ordnung zu leisten, sondern um sich ständig zu erneuern. Die Erneuerung des wahren christlichen Geistes in der Kirche und der breiteren Gesellschaft setzt eine authentische Neuauslegung der relevanten biblischen Texte voraus. Zudem erfordert sie eine enge Zusammenarbeit aller Beteiligten in der Welt- und Ortskirche bei der Definition der neuen Richtung für den christlichen Glauben im neuen Jahrtausend und darüber hinaus. Die Kirche bleibt dem Gebot des Herrn insoweit treu ergeben, als dass sie durch christliches Denken und Handeln evangelisiert und authentisch Zeugnis ablegt. Christus scheitert in dem Maße, in dem wir scheitern, ihm gleich zu sein.

Für die Kirche in Afrika, die sich mit zahlreichen Krisen konfrontiert sieht, bedeutet das Jahr des Glaubens eine neuerliche Stärkung des Glaubens. Das heißt, eine eigene christliche Identität zu entwickeln. Dazu gehört, mutig Zeugnis abzulegen in einer gegenüber der katholischen Glaubenslehre zunehmend skeptischen, wenn nicht gar offen feindseligen Gesellschaft. Das heißt, dass der christliche Glaube zur ganzheitlichen Lebensweise wird, die in allen Aspekten des Lebens, insbesondere natürlich in Krisen, unmissverständlich und unverwässert ihren Ausdruck findet.

Wir sprechen vom unerschütterlichen Glauben an den wahren Gott, der sich in Gestalt Jesu Christi in der Einheit des Heiligen Geistes offenbart – im Gegensatz zum Gott nach nigerianischer Prägung. Wir halten fest an einem unverzagten und nachhaltigen Glauben, der auch dann an die Sonne glaubt, wenn sie nicht scheint; ein Glaube, der an die Liebe glaubt, auch wenn sie gerade nicht zu spüren ist; ein Glaube, der an Gott glaubt, auch wenn dieser gerade schweigt. Die Kirche in Afrika ist voller hoher und positiver Erwartungen für die Zeit während und nach der Feier des Jahres des Glaubens. Mit der Überzeugung, dass der Kontinent nicht mehr derselbe sein wird, läutet sie in diesem Jahr eine neue Ära der Evangelisierung ein.